

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

9.1.1934 (No. 8)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM, durch die Post 2.10 RM. (einschl. 56 Pf. Postförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Postgebühr. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besizer keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktag 10 Pf., Sonn- und Feiertage 15 Pf. — Anzeigenpreis: die 28 mm breite Milimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 30 Pf., bei Verkauf „allein auf einer Seite“ 40 Pf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Etlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel

Hauptredaktion und verantwortl. für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokal- und Sport: Otto Mähle; für Heilbronn, „Pyramide“ und Würtst: Karl Joho; für Inzerate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11-12 Uhr. Berliner Redaktion: H. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenzollernstr. Nr. 44, Telefon B 4, Bavaria 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Str. 14 und Kaiserstraße Nr. 203. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. XII. 33: 15000 Postfachamt Karlsruhe Nr. 9547.

Heute Kammerdebatte über Stawisky

Vom Tage

Neue Volksgemeinschaft

Die Entlassung von Tausenden von Schubhäftlingen im ganzen Reich vor mehr als zwei Wochen war nicht nur ein Weihnachtsgeschenk für die davon Betroffenen, denn sofort kam durch verschiedene Medien maßgebender Persönlichkeiten zum Ausdruck, daß die entlassenen Schubhäftlinge sofort wieder eingegliedert werden sollen in das Volksganze, daß sie sofort, soweit irgend möglich, auch wieder in den Produktionsprozess eingeschaltet werden sollen. Es war also nicht damit getan, daß die Schubhäftlinge selbst eine Weihnachtsgeschenke erhielten und ihren Familien und Angehörigen wiedergegeben wurden, sondern sie sollen nunmehr auch als vollgültige Volksgenossen behandelt werden.

Dieser Gedanke, der schon damals zum Ausdruck kam, werde noch, wie schon mitgeteilt, durch einen besonderen Erlass des preussischen Ministerpräsidenten Göring unterföhrt. Die Entlassenen sollen nach ihrer Rückkehr in die Freiheit nicht sich selbst überlassen bleiben, sondern unbeschadet ihres früheren Verhaltens nunmehr als Mitglieder der neuen Volksgemeinschaft gelten.

Diese Stellungnahme des preussischen Ministerpräsidenten wird sicherlich im ganzen deutschen Volke lebhaften Widerhall finden und sie wird das Erziehungswert, das am 12. November 1933 durch die Stimmabgabe des deutschen Volkes einem so markanten Ausdruck gefunden hat, gewissermaßen untermauern und stützen.

Es wird aber auch noch ein anderes dadurch erreicht werden: Auch durch diesen Erlass des preussischen Ministerpräsidenten wird den Bürgern im Auslande weiteres Wasser abgegraben. Denn nicht besser als durch einen solchen Erlass und seine Ausführung spricht der nationalsozialistische Staat für sich selbst und für den wahrhaft deutschen Geist, von dem er befeht ist. Das ist wirklich Volksgemeinschaft, was hier zum Ausdruck kommt. Den Schubhäftlingen selbst aber möge gerade dieser Erlass ein Ansporn sein, nunmehr würdige Mitglieder der neuen Volksgemeinschaft zu werden!

Der gescheiterte Plan

der Neutralisierung der Randstaaten

Im Zusammenhang mit den Presseerläuterungen über den Plan einer gemeinsamen sowjetrussisch-polnischen Erklärung, in der die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit der Grenzen der baltischen Staaten garantiert werden sollte, hat die polnische Agentur Express von — wie man sagt — maßgeblich unterrichteter Seite nachfolgende Äußerung erhalten:

Kurz vor den Weihnachtstagen habe sich Sowjetrußland an Polen mit dem Vorschlag gewandt, in einem Protokoll die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit der Grenzen der baltischen Staaten, d. h. von Litauen, Estland, Lettland und Finnland, durch eine gemeinsame Erklärung zu garantieren. Die polnische Regierung habe ihre Entscheidung von der Stellungnahme aller interessierten Staaten abhängig gemacht und zu diesem Zweck in Mita, Helsinki, Warschau und Reval und durch Vermittlung der lettischen Regierung in Rowno entsprechende Schritte unternommen. Während Litauen, Lettland und Estland eine grundsätzlich zustimmende Haltung eingenommen hätten, habe Finnland eine abschlägige Antwort erteilt, mit dem Hinweis darauf, es erachte irgendein internationales Abkommen hinsichtlich seiner Unabhängigkeit als überflüssig.

In Anbetracht der abschlägigen Stellungnahme eines der interessierten Staaten habe dann die polnische Regierung weitere Verhandlungen hierüber als nicht mehr aktuell erachtet. Indessen, so heißt es zum Schluß, habe sich das sowjetrussische Außenkommissariat durch eine finnländische Indiskretion veranlaßt gesehen, die aufgetauchten Pressenachrichten über das polnisch-sowjetrussische Protokoll amtlich in Worte zu stellen.

Die Reichsnotgemeinschaft deutscher Ärzte hat sich aufgelöst mit der Begründung, die in kurzer Zeit zu erwartende Reichsräteversammlung die Belange des ärztlichen Nachwuchses als Behörde besser und wirksamer vertreten.

Der Betrüger hat sich selbst gerichtet

Bevorstehende außenpolitische Aussprache

× Paris, 8. Januar.

Das Mittel um den großen Betrüger Stawisky hat sich nunmehr enthüllt. Der russische Millionenträger hat am Montag nachmittag in dem Winterportplatz Chamonix, am Fuße des Montblanc, sich eine Kugel durch den Kopf geschossen. Die Polizei hatte am Montag seinen Aufenthaltsort ausfindig gemacht. Stawisky hatte sich in Chamonix eine Villa gemietet. Am Montag nachmittag stellten sich Pariser Kriminalbeamte in der Villa ein und verhafteten sich Einlass zu verschaffen. Trotz mehrmaligen Klappens wurde ihnen aber nicht geöffnet. Kurz nach 9 Uhr schlugen die Beamten die Türe ein. Pflötzlich fiel ein Schuß. Als die Beamten in das Zimmer traten, sahen sie, daß Stawisky sich durch einen Schuß in den Kopf entleert hatte. Der Betrüger lebte noch, doch ist sein Verbleiben hoffnungslos.

Die große französische Betrugsangelegenheit wird heute Dienstag ihr politisch-parlamentarisches Nachspiel haben. Am Dienstag beginnen beide Kammern des Parlaments ihre neue Tagung. Die erste politische Arbeit des neu erwählten Parlaments wird die Debatte über die Stawisky-Affäre sein. Welche innerpolitischen Folgen die Angelegenheit nach sich ziehen wird, steht heute noch nicht fest. Es wird in politischen Kreisen aber damit gerechnet, daß das Kabinett seine Gesamtdemission geben wird. Ministerpräsident Chateaubriand wird zweifellos mit der Neubildung der Regierung beauftragt werden. Der Ministerpräsident soll, wie verlautet, eine gewisse Umbildung seines Kabinetts planen.

Herriot soll das Portefeuille des Außenministers übernehmen. Paul-Boncour würde Justizminister und Vizepräsident des Ministerpräsidenten werden. Paul-Boncour soll zugleich die Aufgabe erhalten, dem großen Finanzskandal energisch zuleibe zu gehen. Der Justizminister Raimaldi wird voraussichtlich ein technisches Portefeuille erhalten. Der bisherige Budgetminister Warhanec soll an Stelle des ausscheidenden Kolonialministers Dalimier dessen Portefeuille erhalten.

Nach der innerpolitischen Reinigungsaktion wird sich die Kammer dann mit den außenpolitischen Fragen beschäftigen. Die außenpolitische Debatte der französischen Kammer wird sich vermutlich einige Tage hinziehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch vor Schluß der Kammerdebatte die Antwort der deutschen Regierung auf das französische aide-memoire am Duay d'Orien eingehen wird. Inherdem werden möglicherweise die von Mussolini beabsichtigten neuen Vorschläge noch vor Abschluß der Kammerdebatte bekanntgegeben werden. Der Verlauf der außenpolitischen Kammerdebatte läßt sich unter diesen Umständen noch nicht absehen.

Noch kein Rücktritt Dalimiers

× Paris, 8. Januar.

Ministerpräsident Chateaubriand gab im Kabinettsrat, der am Montag nachmittag zusammentrat, eine Uebersicht über den Sachverhalt von Bayonne und der bisher ergriffenen Maßnahmen. Er wiederholte, daß er volle Klarheit über diesen Fall schaffen und darüber wachen werde, daß die Unternehmung mit ungeminderter Energie fortgesetzt und durch nichts behindert werde.

Kolonialminister Dalimier erläuterte darauf seine Rolle in der Angelegenheit und verwies auf die von ihm der Presse übergebenen Erklärungen. Er habe am Hand von Dokumenten des Arbeitsministeriums (das er früher leitete) den Beweis für die Gutgläubigkeit seiner Haltung erbracht. Der jetzige Arbeitsminister Lamoureux, der innerhalb seines Ministeriums Untersuchungen angestellt hatte, bestätigte die Erklärungen Dalimiers.

Ministerpräsident Chateaubriand erinnerte daran, er habe selbst nach Prüfung der Akten öffentlich erklärt, daß Minister Dalimier in gutem Glauben gehandelt habe.

Der Kabinettsrat schloß sich dieser Erklärung einmütig an, die, wie in gewissen Kreisen vermutet wird, dem Kolonialminister Dalimier nunmehr seine Demission vielleicht nach dem heute stattfindenden Ministerrat erleichtern soll.

Die Entdeckung Stawiskys

× Paris, 8. Januar.

Zu der Aufdeckung des Verstecks Stawiskys und seinem Selbstmordversuch wird ergänzend berichtet, daß Stawisky in Begleitung eines unbekanntesten und mehrfach vorbestraften Mannes reiste, dessen Name allerdings noch nicht bekanntgegeben worden ist. Während Stawisky sich bereits einen gefälligen Raub besorgt hatte, was seine Flucht erleichterte, reiste sein Begleiter auf seinen richtigen Namen. Polizeibeamte verhafteten deshalb auch zunächst die Spur des Letzteren, die nach Chamonix zu einer Villa führte. Die Beamten umstellten das Haus, während der Besitzer verurteilte, sich Einlass zu verschaffen. Er überstieg die Gartenmauer und klopfte an die Verandatür, ohne Antwort zu erhalten. Während er eine Fensterleuchte eindrückte, um den Schlüssel des Fensters zu öffnen, ertönte ein Schuß. Bald darauf fand man Stawisky verbleibend in einem der Zimmer liegen. Der Arzt stellte den Ein- und Ausdrehen am Kopf fest und erklärte, daß Stawisky nur noch wenige Stunden am Leben bleiben könnte.

Nach der „Action Francaise“ hatte Stawisky durch einen Mittelsmann dem Ministerpräsidenten mitteilen lassen, daß er im Besitze einer Liste compromittierter Persönlichkeiten sei, die nicht weniger als 180 Namen enthalte.

Das Münnchen in Kürze

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, dankt in einer Rundgebung Allen, die ihm aus Anlaß seiner Weihnachtstede an die Auslandsdeutschen und des Jahreswechsels Grüße oder Glückwünsche überbrachten.

Die große Tagung der führenden Persönlichkeiten in der Deutschen Arbeitsfront findet nunmehr endgültig am 13. Januar, morgens 10 Uhr, in Weimar statt. Dr. Kep wird programmatische Ausführungen über das Feierabendwerk „Kraft durch Freude“ machen.

Ein Kommentar zu dem Befehl zur Verhütung erkrankter Nachwuchses wird in den nächsten Tagen erscheinen.

Wie im Bezirk Berlin-Brandenburg wurde auch in Danern ein Arbeitspaß für das bayerische Gaststättenpersonal eingeföhrt. Es dürfen nur solche Arbeiter und Angestellte beschäftigt werden, die im Besitze des Berufsanzweises sind.

Die Verhandlungen des Verwaltungsrates der W.F. haben am Montag vormittag in Basel begonnen.

„Daily Herald“ glaubt berichten zu können, daß zwischen Paris und Moskau darüber verhandelt werde, unter welchen Bedingungen die Sowjetregierung bereit sein würde, eine engere Verbindung mit dem Völkerverbund einzugehen.

Die Unterzeichnung des französisch-sowjetrussischen Handelsvertrages, die am Montag erfolgen sollte, ist aus bisher nicht bekannten Gründen um 1 bis 2 Tage verschoben worden.

Der polnische Außenminister Beel will am heutigen Dienstag nach Genf fahren, um dort den Vorsitz auf der Tagung des Völkerverbundsrats zu übernehmen.

Die paraguayischen Truppen sollen an der Chacofront den Vormarsch wieder aufgenommen haben.

Nach den Unterredungen in Rom

Französische „Abrüstung“

Von vornherein mußte man damit rechnen, daß Mussolini und der britische Außenminister, Sir John Simon, im Hinblick auf das Ergebnis ihrer beiden Unterredungen in Rom nicht gerade in breiter Ausführlichkeit der Dessenlichkeit mitteilen würden. Wie ist denn die Situation? Italien und England wollen Frankreich und Deutschland an einen Verhandlungstisch bringen, an welchem dann auch wirklich eine Einigung zustande kommen soll. Einfließen sind die Gegenstände aber noch unüberbrückbar. Es hieße das diplomatische Werk der Einigung gefährden, wenn jetzt die beiden vermittelnden Großmächte sich öffentlich auf einen ganz bestimmten Standpunkt festlegen würden, der dann von dem einen oder andern Partner unter keinen Umständen gebilligt wird.

Ein ahnungsvoller Engel hat am Samstag den Satz geprägt, die Dinge würden wahrscheinlich so auslaufen, daß in formeller Hinsicht Frankreich den Sieg davonträgt, daß aber Deutschland den wahren und greifbaren Erfolg nach Hause bringt. Nun, uns könnte das ja nur recht sein, zumal wir Forderungen vertreten, die eigentlich selbstverständlich sind, und die nur deshalb von Frankreich noch nicht erfüllt werden, weil man sich in Paris von der Geistesverfassung der letzten 14 Jahre nur sehr schwer lösen kann. Aber natürlich muß diese Lösung einmal vollzogen werden.

Zweifellos hat Mussolini selbst alles getan, um den Weg zur Einigung zu ebnen. So ist es zu verstehen, daß der Duce Sir John Simon erklärt hat, Italien verlange die Völkerverbundsreform durchaus nicht sofort, sondern weise dem anderen Problem, dem Problem des Rüstungsungleichs, die Vorrangstellung zu; und ferner wolle Italien den Völkerverbund durch die vorgeschlagenen Reformen auch keineswegs zerstückeln, sondern erst recht lebensfähig machen.

Es ist klar, daß solche Äußerungen allen denen wie Honigsim eingehen, die für den Völkerverbund schwärmen und seine Existenz durch den italienischen Vorstoß ernstlich bedroht sehen. Auch in Frankreich wird dieser Honigsim gut geschmeckt haben. Aber auch in diesem Falle ist es so, daß wir uns darüber weiter nicht aufzuregen brauchen. Die Völkerverbundsreform hat gewiß noch Zeit. Dagegen ver trägt unserer Uebersetzung nach das andere Problem keinen Aufschub mehr.

Was dieses Problem betrifft, so wird im Auslande der deutsch-französische Gegensatz neuerdings wieder ganz klar herausgearbeitet, indem man sagt, Frankreich verlange offiziell nun doch eine gewisse Abrüstung und mache dafür sogar „praktische Vorschläge“, Deutschland aber verspreche sich von dem Erfolg einer Fortsetzung der bisherigen Abrüstungspolitik nichts und fordere deshalb die Gleichberechtigung, d. h. den Rüstungsungleich. Von englischer Seite ist daraufhin gesagt worden: „Nun schön! Dann versuchen wir eben eine Brücke zu schlagen von der französischen Auffassung zur deutschen, indem wir Frankreich und die anderen hochgerüsteten Staaten eine Portion abrüsten lassen und Deutschland gestatten, eine Portion aufzurüsten!“ Das sieht wie das Ei des Columbus aus. Aber es wäre durchaus möglich, daß man in der Tat eine Lösung des Problems in dieser Weise herbeiführt.

Auf eines aber müssen wir uns jetzt schon gefaßt machen, nämlich, daß Frankreich mit Hilfe aller möglichen Kunststücke versuchen wird, die Portion Abrüstung riesig groß erscheinen zu lassen, damit dann Deutschland moralisch gezwungen werden kann, seinerseits nur eine kleine Portion Aufrüstung zu verlangen. Denn das Ausgleichsverhältnis würde ja eine solche Methode verlangen: wenn die

Gleichberechtigung Tatsache werden soll, wenn Deutschland in der Praxis die ihm nach Maßgabe der französischen Rüstungsstärke zukommende militärische Macht besitzen soll, dann würde, je mehr Frankreich abrüstet, Deutschland um so weniger aufrücken dürfen.

Bis jetzt hat die französische Politik nicht ungehindert gearbeitet. Sie hat auf dem Umwege über England ausplaudern lassen, daß Frankreich in den Vorschlägen des aide-memoire die Vorseitigung der Luftkampfwaffen angeboten habe, und zwar in der Weise, daß jetzt bereits die eine Hälfte ab geschafft wird, und nach zwei, drei oder vier Jahren auch die zweite Hälfte zu folgen hätte. Die Freude, welche diese Mitteilung allenthalben erregte, schien dann aber doch dem französischen Generalstab gar zu bedenklich zu sein, und schon bemühte man sich, die Stimmung etwas abzukühlen, indem man erklären ließ, daß die Luftkampfwaffen wohl beseitigt, aber nicht zerstört werden sollten, und daß das Angebot nur dann Geltung habe, wenn die Abrüstungskonvention baldigst zustande kommt, und auch die anderen Partner ihre Bomben- und Kampfflugzeuge sogleich um 50 Proz. verringern.

Nun muß man wissen, daß die französische Luftflotte der englischen ziffernmäßig sehr überlegen ist, und daß es gerade das Streben der britischen Landesverteidigung ist, die eigene Luftflotte zu verstärken. In Paris rechnet man also von vornherein nicht damit, daß die „anderen Partner“, das heißt also in erster Linie England, ihre Luftflotte auch sofort um die Hälfte verringern würden. Also ist das Ganze wieder eines jener taktischen Manöver, auf die sich die französische Politik so glänzend versteht.

Man erwartet, daß die französische Regierung in den nächsten Tagen in der Kammer den Inhalt des aide-memoire, den Inhalt der Berliner Reichsregierung übermittelten „Vorschläge“, öffentlich mitteilen wird. Jedenfalls ist das angehängt. Ob es wirklich dazu kommt, weiß man im Augenblick nicht, weil inzwischen durch den Bayonner Finanzskandal, in den die regierende Partei Frankreichs, die radikalsozialistische, arg hineinverwickelt ist, eine Regierungskrise entstanden ist. Und natürlich muß erst diese Krise beigelegt werden.

R. T.

Der Führer an R. Walter Darré

M.B. Berlin, 8. Jan.
 Zu Beginn der neuen Jahresarbeit hat Reichsminister Adolf Hitler an den Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer R. Walter Darré ein persönliches Handschreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Der Nationalsozialismus steht in einem gesunden Bauerntum die Basis der materiellen und physischen Fortentwicklung der Nation. Sie, mein lieber Parteigenosse Darré, haben von mir einst die Aufgabe gestellt erhalten, diese Erkenntnis im Zuge der nationalsozialistischen Revolution zu verwirklichen. Die Eingliederung der Millionenmasse der nationalen Bauernschaft in unsere Bewegung war in erster Linie Ihr Werk. Sie haben damit wesentlich geholfen, die Voraussetzungen zu schaffen für die legale Eroberung der Macht in Deutschland durch den Nationalsozialismus.“

Die Eingliederung der Lehrerschaft

Eine Verfügung Dr. Leyers
 M.B. München, 8. Jan.
 Wie der Nationalsozialistische Lehrerbund, der neun Zehntel aller deutschen Erzieher um-

Bad. Staatstheater „Lustnacher“

Zum erstenmal in der Spielzeit gab es am Sonntagabend vor fast ausverkauftem Haus Wagners romantische Oper. An der früheren Inszenierung hat sich dabei nichts Wesentliches geändert, trotzdem darf man Generalmusikdirektor Klaus Metzger, der auch dafür nun verantwortlich zeichnet, für einige überzeugendere Anordnungen danken. Als Dirigent hatte er ebenfalls da und dort (Chorfinale im 2. Akt) kleine Striche beigefügt, was immerhin bezeugt, wie ernst er seine Aufgabe nimmt. Unter seiner gewissenhaften Gesamtleitung konnte daher ein starker geschlossener Eindruck wieder nicht ausbleiben, der das Wohlgefallen des Publikums in hohem Maße hervorrief. Nicht ganz so einseitig mochte hingegen die Meinung über Hilbe Anstich lauten, die als Elisabeth gastierte und sich mit dieser Rolle zugleich für das Zwischenstück bewarb. Denn sie war zwar für das Auge eine sehr reizvolle Erscheinung und zeigte geübtes Spiel, dem Ohr in dessen stiel schon bei der Halls-Arie eine unklare Tongebung auf, die auch später nicht weichen wollte und sogar das lyrische Ausdrucksbild des Gesanges merklich trübte. Also trotz klarer Aussprache und sinnvoll musikalischer Deutung der Partie eine für das jugendlich dramatische Gebiet noch nicht entsprechend hinreichend gefestigte Sängerin, der obendrein nicht gelang, dem Achseanwurf des Männerchors gegenüber ihren Sopran so ausreißend einzusetzen, daß man ihrer Beschwörung die beknäuelnde Wirkung auf die langsam zurückweichenden Ritter und ihr fortan nun überhaupt mehr als Ränderin eines göttlichen Willens glauben konnte.

Einen Großteil des äußerer Erfolges der Aufführung, in deren sonst bekannte Besetzung sich Fritz Karlan als Wolfram nicht ungünstig

faßt, mitteilt, ist zur Klärung und Vermeidung von Mißverständnissen endgültig von der P.D. folgende Verfügung getroffen worden:

1. Der NSDAP ist die parteiamtliche Organisation des deutschen Erzieherlebens. Er umfaßt alle als Mitglieder im NSDAP organisierten Erzieher.
2. Die in ihm befindlichen eingeschriebenen Mitglieder der NSDAP sind im Amt für Erzieher (NSDAP) zusammengefaßt und erhalten ihren gesonderten Ausweis (Mitgliedsbuch).
3. Die vom NSDAP getroffene Gliederung der Kreise, Gau- und Ortsgruppen sowie die entsprechende Organisation der Fachabteilung „Erziehung und Arbeit“ gelten als zuständig.
4. Nochmals wird die Rückbildung ausfindiger oder in Auflösung befindlicher Verbände strengstens verboten.
5. Selbständige, in den NSDAP als Fachschaften nicht eingegliederte wissenschaftliche Fachverbände können mit den gleichlaufenden Fachschaften des NSDAP zum Zwecke der Vertretung ihrer Leistungen in Verbindung treten.

Die Organisation des evangelischen Jugendwerks

M.B. Berlin, 8. Jan.
 Der Jugendpfarrer der Deutschen Evangelischen Kirche hat folgende Bevollmächtigte zur Durchführung der Neuorganisation des evangelischen Jugendwerks und zur Eingliederung in die P.D. ernannt: Für die Gebiete Ruhr, Mittelrhein und Westmark den Provinzialjugendpfarrer Dr. Volk-Düsseldorf. Für das Gebiet Mittelland Provinzialjugendpfarrer Bergmann-Magdeburg. Für das Gebiet Ostland Jugendpfarrer Engelberg-Königsberg. Für das Gebiet Kurhesse Landesjugendpfarrer v. d. Au-Darmstadt. Für das Gebiet Hannover (insbesondere Braunschweig) Pfarrer Wittmer-Braunschweig. Für das Gebiet Ostsee Pfarrer Rühnow-Tintenwalde bei Stettin.

Die erste Fabrikeinweihung 1934

In der Reichshauptstadt wurde am Montagmorgen eine neue Fabrik feierlich eingeweiht — wohl die erste größere Fabrikeinweihung im neuen Jahr —

die in vieler Hinsicht von besonderer Bedeutung ist. Bei der neuen Fabrik handelt es sich um ein Werk der Hollerith-Maschinen-Gesellschaft, die nach ihrem besonderen System vor allem Maschinen für die moderne Massenstatistik herstellt. In der Regel wird bei den Volks-, Berufs- und Betriebszählungen mit derartigen Maschinen gearbeitet. Der Bedarf an diesen Zählmaschinen ist stark gestiegen, da künftig die Regierung im Rahmen ihrer großen Aufbaupläne bestimmte statistische Zählungen schneller benötigt, als sie bisher durchgeführt werden konnten. Im übrigen ist der Betrieb auch in sozialpolitischer Beziehung bedeutsam, da für die Arbeiter ein Kündigungschutz auf die Dauer von 24 Tagen festgelegt ist. Außerdem ist den Arbeitern ein mindestens 18tägiger Urlaub bewilligt worden.

Dollfuß gegen Nationalsozialisten

Angeregte „Sonderbeschlüsse“
 dnb. Wien, 8. Januar.
 Das Kabinett trat heute nachmittags unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers Dollfuß zu einem außerordentlichen Kabinettsrat zusammen, in dem ausschließlich neue Abwehrmaßnahmen gegen die anwachsende nationalsozialistische Bewegung in Österreich erörtert wurden. Es wurde der Erlass eines Ausdrucks der Bundesregierung an das österreichische Volk beschlossen, der der Presse als „Pflichtnadrück“ zum Abdruck übermitteln wird.

Der Ausruf „An Österreichs Volk“ spricht davon, daß sich die Bundesregierung bisher auf eine maßvolle Abwehr beschränkt habe. In den letzten Tagen seien aber nicht weniger als 140 „Sprengstoffanschläge“ in allen Teilen des Bundesgebietes verübt worden. Die Bundesregierung sei entschlossen, nunmehr mit allen, auch den schärfsten Mitteln, diesen Akten des Terrors und der Demonstration ein für allemal ein Ende zu setzen. Mit dem heutigen Tage seien daher starke Abteilungen des freiwilligen Schutzkorps aufgebunden worden, die gemeinsam mit der Polizei und Gendarmerie alle Versuche, dieses verbrecherische Treiben fortzusetzen, zunichte machen würden.

Vor dem Abschluß des Maitowski-Prozesses

Nach 12wöchiger Verhandlung
 (:) Berlin, 8. Januar.
 Der Maitowski-Prozess ist nach zwölf Verhandlungstagen in sein Schlußstadium getreten. Heute beginnt die große Abrechnung des Staatsanwalts mit den kommunistischen Verbrechern, die in der historischen Nacht zum 31. Januar 1933 die SA-Männer des Sturms 38 in der Wallstraße in Charlottenburg überfielen. Bei diesem feigen, planmäßig vorbereiteten Feuerüberfall waren der Sturmführer Maitowski und der Polizeioberwachmeister Gauzit erschossen worden.

Vor dem Platz des Staatsanwalts, vor dem Richterlich und vor der Anklagebank sind Mikrophone aufgebaut, um Ausschnitte aus der Sitzung auf Wachsplatten aufzunehmen. Nachdem die 53 Angeklagten herangeführt worden sind, nahm der Oberstaatsanwalt das Wort. Er sagte: Es sei kein bloßer Zufall, daß gerade am 30. Januar der Angriff auf den Sturm 38 erfolgt sei. Nach der Ernennung des Führers der nationalsozialistischen Bewegung zum Reichskanzler bestand für die Kommune die letzte Möglichkeit, unter Umständen doch noch den Bürgerkrieg herbeizuführen. Es erging daher der Befehl zum Alarmzustand und zur Organisation des politischen Massenstreiks gegen die „Hilfswirtschaft“. Der Staatsanwalt ging im Einzelnen auf die Zusammenziehung kommunistischer Kampforganisationen in den Verkehrslokalen und die Organisation eines planmäßigen Meldebestandes ein. Schon zu Beginn der Schießerei wurden der Polizeibeamte Gauzit und der Sturmführer Maitowski tödlich verwundet. Einzelne kommunistische Schossen trübten auf die SA. „Sie sehen“, sagte der Staatsanwalt, „mit welchem vielfachen Willen die Angreifer gegen den verhassten politischen Gegner Sturm liefen.“ Der Staatsanwalt erklärte dann, er halte die Angeklagten Mofel, Pfeiffenberg, Reue, Curaci und Roffow des verdächtigen Mordes für überführt. Beim Anschlag hatten sich der Rädelführerschaft beim Landfriedensbruch schuldig gemacht. Strafbar gemacht hätten sich alle 53 Angeklagten.

Der Staatsanwalt warf dann die Frage auf: „Warum werden die Angeklagten nicht beschuldigt, den Sturmführer Maitowski und den Polizeibeamten Gauzit ermordet zu haben?“ Darauf ist leider die enttäuschende Antwort zu geben: Es ist durch die Ermittlungen nicht nachgewiesen, daß einer der Angeklagten die tödliche Kugel auf die Erschossenen geschossen habe. Die zur Zeit der Tat bestehenden gesetzlichen Bestimmungen geben leider keine Handhabe, die Angeklagten zum Tode zu verurteilen. Ganz anders wäre es, wenn sie nur eine halbe Stunde später, am 31. Januar 1933, die Tat begangen hätten. Dann hätten sie die Todesstrafe bewirkt.“

Massenpanik in Kioto

70 Tote, 56 Verletzte
 © Tokio, 8. Januar.
 Bei der Verabschiedung von zum Frontdienst eingezogenen Marinerekruten erregte sich an dem Bahnhof von Kioto eine fürchterliche Massenpanik, bei der 70 Menschen getötet und 56 verletzt wurden. In dem ungeheuren Gedränge, das sich an dem Bahnhof verarmten Menschen wurde ein ganzer Haufen von Personen zu Boden geworfen und von nachströmenden Massen, die nicht ausweichen vermochten, erdrückt.

Große Umstellung im europäischen Rundfunk

Melodien der deutschen Sender
 M. B. Berlin, 8. Januar.
 In der Nacht zum 15. Januar werden nach dem kürzlich beschlossenen Luzerner Bescheidplan die europäischen Wellen umgestellt werden. In dieser Nacht wird eine sorgfältige Melarbeit bedürfen, um die neuen Wellen endgültig richtig zu stellen. Auch das Publikum wird die Gelegenheit erhalten, die neuen Wellen zu registrieren. Damit sich die Hauptstädte der einzelnen Länder möglichst klar miteinander verständigen können, ist für jeden einzelnen Sender eine besonders charakteristische Melodie bestimmt worden, die während der Umstellungszeit gesendet wird. Die deutschen Sender haben durchweg vollständige Melodien als Sendezeichen gewählt. Die Melodien werden in der Zeit vom 14. Januar 23 Uhr bis zum 15. Januar 8 Uhr vormittags durchgegeben.

Für Königswusterhausen, Berlin und Königsberg sind Vollsweißen bestimmt worden, nämlich für Königswusterhausen „Lob immer Treu und Redlichkeit“, für Berlin „Gold und Silber lieb ich sehr“ und für Königsberg „Horch, was kommt von draußen rein“. Schubert-Lieder werden von den Sendern Frankfurt und Mühlacker durchgegeben, und zwar „Unter einem Weidenbaum“ und „Am Brun-

nen vor dem Tore“. Breslan wird den Hohenfriedberger Marsch von Friedrich dem Großen senden. Für Gletow ist vorgelesen „Mein Schlesierland“, für Köln „Ein rheinisches Mädchen“, für München „O du mein Edelweiß“, für Leipzig „In einem frühen Grunde“, für Hamburg „Auf der Reeperbahn“, für Heilsberg das Mafurenlid „Wild stutet der See“, für Hannover „Die lustigen Drei“, für Nürnberg „Glückstrahlen-Idyll“ und für Augsburg „Die kleine Garde“.

Nach dem 15. Januar werden die deutschen Sendegesellschaften noch häufig diese Sendezeichen durchgeben, damit die Hörer in der Lage sind, ihre Tabellen abzuimmen. Diese Melodien werden aber nur zum Zweck dieser Messungen gesendet. Für die tatsächlichen Sendungen des Programms bleiben bei allen deutschen Sendern die bisherigen Sende- und Panzeichen in Geltung. Für die Umstellung der europäischen Rundfunksender auf die neuen Sendeweisen ist folgendes Verfahren vereinbart worden: In der Nacht vom 14. zum 15. Januar regulieren von 12 Uhr nachts MEZ bis 3.20 Uhr bestimmte nationale Messestellen die Sender ihrer Länder und einiger Nachbarländer. Von 3.20 bis 8 Uhr mißt dann die Messestelle des Weltfunkvereins in Brüssel die Sender in einer bestimmten Reihenfolge nach.

Sir John Simon erstattet Macdonald Bericht

London, 8. Januar.
 Ministerpräsident Macdonald ist heute früh aus Schottland nach London zurückgekehrt. Er hatte heute vormittag eine lange Besprechung mit dem Außenminister Sir John Simon über den gegenwärtigen Stand der Abrüstungsfrage und seine Besprechungen in Rom.

Fortdauer internationaler Verhandlungen
 Entgegen den bisherigen Erwartungen ist, wie Reuter meldet, für die nächsten Tage weder mit einer Kabinettsitzung noch mit einer Sitzung des Abrüstungsausschusses des Kabinetts zu rechnen, die speziell die Abrüstungsfrage zu beraten hätten. Diese Verschiebung ist nicht etwa so aufzufassen, als ob man die Abrüstungsfrage weniger tatkräftig weiterbehandeln, sondern weil man der Ansicht sei, daß die Zeit der Verhandlungen zur gegenseitigen Unterrichtung der Regierungen noch nicht abgeschlossen sei. Diese Verhandlungen wären aber noch nicht soweit gediehen, daß die geplanten Sitzungen des Kabinetts und des Kabinettsausschusses nützliche Ergebnisse bringen könnten. Abrüstung und politische Entspannung blieben Endziel der britischen Politik.

Uraufführung in Baden-Baden: Gottfried Falkenhausen: Die Rache der Komödie

Wir wissen, wie aufpeitschend die ersten Aufführungen der Schillerischen Jugendwerke wirkten. Gottfried Falkenhausen der Intendant des Luzerner Stadttheaters zeigt in seiner Komödie „Die Rache der Komödie“ die Wirkung, die von einer Don-Karlos-Aufführung am Hoftheater des Markgrafen von Baireuth ausgeht: die Bürger, die unter der Tyrannei des Fürsten seufzen, in denen schon der Geist der neuen französischen Revolution umgibt, jubeln dem jungen, von seiner Rolle gepackten Schauspieler zu; der Hof, ohne den neuen Geist zu ahnen, ist auf seine Art ergötzt: der Markgraf von den Reizen der jungen Schauspielerin, die Markgräfin von den schönen Weinen des jugendlichen Helden. Ist der Schauspieler berufen, aus der idealen Welt des Theaters in die reale Welt des Alltags hinüberzuschreiten? Der jugendliche Held, der die Ideen des Stückes verwirklichen will, leidet zweimal Schiffbruch: einmal, als er beim Rendezvous mit der Markgräfin dieser seine

Ideen von Menschenbeglückung vorträgt, während sie nur an eine sehr persönliche Beglückung denkt, und zum anderenmal, als er das Volk zur Freiheit aufruft. Schließlich muß er froh sein, mit seiner jungen Kollegin aus der Stadt zu entkommen. Und selbst das gelingt ihm nur, weil die seltsame Persönlichkeit des Flavius Feuerfeul nicht nur die Geister des Theaters von César, Hamlet, der Lady Macbeth bis zum Hanswurst und Teufel gegen den „ordinären“ Markgrafen beschwört, sondern immer wieder als deus ex machina in die Handlung eingreift.

Die sehr lebendige Aufführung (Spielleitung: G. von Sagen) traf ausgezeichnet die Atmosphäre des Stückes mit seiner Mischung von Spuk und Wirklichkeit. Vielleicht würde die Kerkerszene durch härtere Verdichtung noch wirksamer. Die zwei jugendlichen Komödianten (G. Keger und G. M. Brudner) waren ausgezeichnet, die schöne Markgräfin (E. Hellmer) verführerisch, der „ordinäre“ Markgraf (Perrino) tatsächlich ordinär. Das Stück fand lebhaften Beifall, der Verfasser und die Spielleitung wurden herzlich gefeiert.

D. Sp.

Kunst und Wissenschaft

Hochschulnachrichten. Auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ist der Ordinarius für alte Geschichte an der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Eugen Täubler, in den Ruhestand versetzt worden. Er stammt aus Göttingen in der Provinz Posen, habilitierte sich 1918 an der Universität Berlin und siedelte 1922 als a. o. Professor an die Universität Jülich über. Seit 1925 lehrte er an der Universität Heidelberg als Ordinarius.

Neuer italienischer Opernkomponist. „Donna Lombarda“, die preisgekrönte Oper des 27jährigen Dichterkomponisten Alessandro Ciommini, wurde im alten Teatro Vittorio Emanuele in Turin mit großem Erfolge aufgeführt.

„Einst war ich ein Großfürst!...“

Von Großfürst Alexander von Rußland

(2. Fortsetzung)

Fünftausend Tote

Das bleiche Licht der Morgendämmerung enthielt Pyramiden von großen Bechern mit dem Namenszug des Zaren, die auf eigens errichteten Gerüsten standen.

„Vorwärts, um Gottes willen, Vorwärts!“, rief der kommandierende Offizier und wies gegen das Feld, „es ist voller Gräber und Sappen!“ Seine Handbewegung wurde als Einladung aufgefaßt.



Mussolini und Sir John Simon.

ich doch ebensogut sein Onkel wie irgendeiner der älteren Großfürsten und Zoll für Zoll ebenso hoch gewachsen und brauchte daher meine Worte nicht ängstlich abzuwägen.

Die Wasserkatastrophe im Elsaß

Wie das Unglück geschah

Durch den Bruch eines Druckrohrs bei einem Wasserkraftwerk in den Hochbergen in der Nähe des Dorfes Urbeis (franz. Orbes) kamen, wie gemeldet, neun Menschen ums Leben.

Im Moment der Katastrophe war eine von den vier Pumpen in Aktion, von denen indessen zwei noch nicht betriebsfertig sind.

Das Zuleitungsrohr zum Kraftwerk war zerbrochen und aus einem Loch von 3 bis 4 Meter Breite ergoß sich unter unbeschreiblichem Geräusch und Brausen eine hohe Wasserstrahlung auf das Werk, das das Wasser zum Teil einbrückte und den Hinterbau zusammenreißte.

Die Gewalt der anstürmenden Wassermassen muß, den angerichteten Verheerungen nach, ungeschätzt gewesen sein.

Von allen Seiten schloß das Wasser in die unter dem Wasserspiegel gelegenen Maschinenräume hinein, in denen die aus 12 Mann bestehende Nachschicht eben ihre Arbeit aufgenommen hatte.

Die ringsum von Wasser eingeschlossenen suchten sich in wilder Hast zu retten. Doch die mit unbeheimlicher Schnelligkeit steigende Flut trat sie empör bis zur Decke. Verzweifelte Hilferufe überdünnten das Brausen des entfesselten Elementes.

Nach der Katastrophe von Ofegg

Feierliche Beisetzung von 13 Opfern

Am Montagmorgen wurden unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung und der Behörden die 13 geborgenen Leichen des erschütternden Grubenunglücks in Ofegg zu Grabe getragen.

Alexis auf eine des 18. Jahrhunderts würdige Weise geleitet wurde, sah ich, wie er verzweifelt die Achseln zuckte, und hörte ihn einmündig sagen: „Es wird ihm sicherlich nicht recht sein.“

„Nun, Nicki, in diesem Fall wirst du es dazu bringen müssen, daß er es duldet. Das schuldest du dem Reich.“

„Ja, was kann ich mit ihm tun?“

„Großer Gott, Nicki, du bist doch der Zar! Du kannst tun, was du willst, wenn du es zum Schutze unserer nationalen Interessen für nötig hält.“

„Das klingt alles ganz schön, Sandro, aber ich kenne Onkel Alexis. Er wird sich schrecklich dagegen auflehnen. Im ganzen Palast wird man seine Stimme hören.“

Copyright by Paul List-Verlag, Berlin W 35.

„Daran zweifle ich nicht, aber um so besser. Dann hast du einen ausgezeichneten Vorwand, um ihn auf der Stelle zu entlassen und ihm jede weitere Audienz zu verweigern.“

„Sich vorzustellen, daß ich Onkel Alexis entlasse! Den Lieblingsbruder meines Vaters. Weißt du, Sandro, mir scheint, meine Onkel haben recht, und du bist während meines Aufenthalts in Amerika Sozialist geworden.“

So ging es monatelang und jahrelang weiter. Ich drohte, meinen Abschied von der Marine zu nehmen, wenn meine Rat schläge keine Beachtung fänden. Er lächelte. Er fühlte ganz genau, daß ich ihm nicht noch mehr schwere Sorgen auferlegen würde.

„Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurden Montagmorgen außer Generaldirektor Röder der Betriebsdirektor Dr. Ing. Karl sowie drei Ingenieure, ein Obersteiger und ein Steiger, verhaftet.“

Kurzberichte aus aller Welt

Villa eines Sohnes von Alara Zetlin beschlagnahmt

Der Regierungspräsident in Potsdam hat auf Grund des Gesetzes über die Einziehung kommunalistischen Vermögens und des Gesetzes über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens eine Villa in Wittenwerder bei Berlin, Bahnhofsallee 14, und das dazu gehörige Gartengrundstück beschlagnahmt.

Amsterdam-Batavia in vier Tagen

Die bisher größte fliegerische Leistung wurde von den holländischen Fliegern Smirnov und Soer mit einer gewöhnlichen Poster-Verkehrsmaschine vom Typ F.X.VIII erzielt. Mit diesem Flugzeug, das den Namen „Relian“ trägt und etwa 80 000 Reichsmarkungen mit sich führte, gelang es ihnen, die etwa 3600 Kilometer lange Strecke Amsterdam-Batavia in 100 Stunden und 40 Minuten zurückzulegen.

wagenführer gelang es im letzten Augenblick, sich durch das Wagenfenster zu retten. Der Wagen verankerte innerhalb weniger Sekunden und liegt in einer Tiefe von 18 Metern. Der Wert, der mit dem Auto in die Tiefe sank, beträgt 16 000 RM., da sich die gesamte Tonfilmapparatur im Auto befindet.

12 deutsche Nationalsozialisten in Dänemark zu Geldstrafen verurteilt.

Das Gericht in Apenrade beurteilte am Montag wegen Verletzung des Uniformverbotsgesetzes 12 deutsche Nationalsozialisten. 10 von ihnen erhielten Geldstrafen von 10 bis 20 Kronen (6,20 bis 12,40 RM.) über 2 bis 3 Tagen Haft. Ein Angeklagter, der deutscher Staatsbürger ist, erhielt eine Geldstrafe von 30 Kronen oder 5 Tagen Haft, und der nationalsozialistische Führer Jens Lorenzen eine Geldstrafe von 50 Kronen oder 7 Tagen Haft.

Kleine Chronik

In einem Fabrikgebäude der Kammerei und Spinnerei Schachmann, Mann & Co. in Saalbach (Württ. Oberamt Göttingen), brach am Montagfrüh ein Brand aus, der sich sehr rasch ausbreitete. Das Übergreifen des Feuers auf andere Gebäude konnte verhindert werden.

In Oberhausen (Rheinland) hat im Envernehmen mit dem Oberbürgermeister der Polizeipräsident die bisherige Straße „Priesterhof“ in „E.A.-Straße“ umbenannt. Oberhausen dürfte mit dieser Ehrung der Kämpfer für das Dritte Reich wohl einzigartig dastehen.

Der Leiter der Kölner Universitätszahnklinik, Prof. Dr. Billens, der im Zusammenhang mit den Veruntreuungen bei diesem Institut verhaftet, dann aber wieder freigelassen worden war, wurde wiederum auf Grund von Ermittlungen die neues belastendes Material zugute gefördert haben sollen, festgenommen.

In dem Winterportort Danufles (Vorarlberg) im Gebiete des Bregenzer Waldes, ist am Sonntag das Hotel „Aler“ niedergebrannt.

Bei einem Zugunfall auf dem Bahnhof Falkenberg (Begriff Halle) stürzten 12 Güterwagen um und wurden zertrümmert. Der Zugführer wurde gerettet, ein Schaffner wurde leicht verletzt. Der Betrieb wird durch Umleitung innerhalb des Bahnhofes geregelt.

In Oesterreich wurde der Oesterreichischen Kasino-AG die ausschließliche Konzession für die Errichtung von Spielbanken erteilt. Die Spielbanken werden in Baden bei Wien, am Semmering und in Salzburg errichtet. Sie sollen spätestens am 1. Juli in Betrieb gesetzt werden.

Ein Tonfilmauto im Eis eingebrochen

Das Auto der Fox-Filmgesellschaft fuhr am Montag mit vollständiger Ausrüstung auf den Staffelsee bei Maraua (Oberbayern), um den Eislaufolympiaden zu fotografieren. Nicht am Ufer brach das Auto plötzlich ein. Dem Kraft-

Kultur und Schrifttum

Offenbare mir, was du wahrhaftig liebst, was du mit deinem ganzen Sehnen suchst und anstrebst, wenn du den wahren Genuss deiner selbst zu finden hoffst, — und du hast mir dadurch dein Leben gedeutet: Was du liebst, das lebst du.

Fichte.

Um das Geheimnis des Genter Altars

Deutscher Gelehrter löst eines der größten Rätsel der Kunstgeschichte

Durch eine Bestimmung des Verfasser-Vertrages gezwungen, hat nach dem Kriege die Berliner Galerie eine Reihe prachtvoller niederländischer Tafelbilder, die vor langen Jahrzehnten rechtmäßig erworben worden waren, ohne Entgelt an die belgische Regierung abtreten müssen. So sind Deutschland die Hauptteile eines der bedeutendsten Malwerke aller Zeiten verloren gegangen, des Genter Altars, mit dem in gewissem Sinne die Geschichte der neuen, nachmittelalterlichen Malerei im Norden beginnt.

Was über den Verlust ein wenig zu trösten vermag ist die Tatsache, daß sich jetzt erst das Werk in der Kirche St. Marc in Gent, für die es geschaffen worden ist, wieder als Ganzes präsentiert, während es früher immer nur mäßig war, diese oder jene Teile zu sehen.

Mit dem aus einer ganzen Reihe von Bildtafeln bestehenden Kunstwerk, dessen 500-jähriges Jubiläum im vorigen Jahre gefeiert wurde, hängt eines der größten Rätsel der Kunstgeschichte zusammen, an dem schon seit einem Jahrhundert viele der besten Historiker immer wieder vergeblich ihren Scharfsinn erprobt haben. Eine Inschrift besagt nämlich, daß **Hubert van Eyck**, der größte Maler, der zu finden gewesen sei, die Arbeit begonnen und daß ein Zweiter, sein Bruder **Jan**, sie vollendet habe. Diesen Jan van Eyck kennen wir nun durch andere, zum Teil mit seinem Namen bezeichnete Bilder als einen der größten Künstler aller Zeiten; ihm hat auch die Nachwelt alle Kränze des Ruhmes geflochten, der Italiener Vasari z. B. machte ihn zum Erfinder der Oelmalerei.

Nach der Inschrift soll Jan also noch einen, ebenfalls hochbedeutenden Bruder besitzen haben; doch merkwürdigerweise wissen wir von dem älteren so gut wie nichts. Es gibt kein als sicher bezeugtes Werk seiner Hand. Zwar ist für die Jahre 1425/26 in Urkunden ein Genter Maler **Johannes** bezeugt, aber ob dieser Maler mit einem 1426 als verstorben erwähnten **Johannes van Eyck** identisch gewesen ist, ist schon unsicher, und es mag aus dem 16. Jahrhundert überlieferte Grabinschrift **Hubert van Eyck**, die freilich auch das Todesjahr 1426 nennt, ist wahrscheinlich nicht ursprünglich.

Wer dieser **Hubert** war, welche Teile des Genter Altars auf ihn zurückgehen und ob es noch andere Werke seiner Hand gibt, das ist die Frage, die immer wieder gestellt worden ist. Denn eigentümlicherweise schloß sich, sobald man von der Betrachtung des Stils und der künstlerischen Handhabung der Charaktere zweier Künstler zu unterscheiden versuchte, das Ganze der Malerei immer wieder zu einer untrennbaren Einheit zusammen. Zuletzt versuchte ein belgischer Forscher den gordischen Knoten einfach zu zerhacken, indem er in einem längst erschienenen Buche die Genter Inschrift schlankwegs für falsch erklärte und die geschichtliche Existenz **Hubert van Eyck** überhaupt bestritt.

Diese Radikallösung dürfte aber kaum Anklang finden. Mit sehr beachtenswerten und die ganze Erörterung der Frage auf eine neue Basis stellenden Argumenten tritt ihr jetzt ein deutscher Gelehrter, der Leipziger Professor **Hermann Beerten**, entgegen. Er bringt überraschende Beobachtungen, die bisher niemals gemacht worden sind, und die auch nicht gemacht werden konnten, solange man in der für das Zeitalter des liberalistischen Individualismus bezeichnenden Fragestellung nach dem Anteil **Huberts** und dem Anteil **Jans** verharrete, als ob der Genter Altar nichts als eine Summe von Bildern sei, die man einfach diesem oder jenem Künstler zuschreiben könne. Beerten wirft demgegenüber — und vielleicht ist es für den grundsätzlichen Gesinnungswechsel unserer Epoche bezeichnend, daß das jetzt erst geschieht — die Frage nach der Einheit des Planes auf. Und mit einem Male zeigt sich, daß diese bisher meist als selbstverständlich vorausgesetzte Einheit gar nicht besteht, daß sich aus der heutigen Zusammenstellung der Bilder ein anderer Plan herausfinden läßt, der kein anderer als der des gesuchten älteren Bruders gewesen sein kann.

Die Lösung, zu der Beerten auf Grund rein sachlicher Feststellungen und exakter Schlussfolgerungen kommt, ist geradezu sensationell: der heutige, zweifelhafte Aufbau, die ganze Außenseite des Altars mit samt den Stifterbildern, und das ganze Dergeschloß der Innenseite haben nach ihm nicht im ursprünglichen Plan gelegen. Von **Hubert** kann nur die Anbetung des Lammes mit ihren früher in Berlin befindlichen Flügelns als nicht wie heute fünfteilig, sondern dreiteilig Altar ohne jedes Dergeschloß angelegt worden sein. Wirklich gemalt hat **Hubert** aber noch sehr viel weniger, fast nur die Hintergrundlandschaft, der Maler ist demnach wohl bald nach Beginn der Arbeit gestorben.

Dieser ursprüngliche Zustand wurde dann vor dem jüngeren Bruder völlig verändert; vor allem wurde das große Mittelbild in der Höhe verkürzt und mit einem breiteren Rahmen versehen. Dieser von Beerten überzeugend nachgewiesene Eingriff gestattete den Rückschluß, daß das Dergeschloß erst damals geplant worden sein muß. Tatsächlich passen die früher größtenteils und wie sich nun zeigt, offenbar fälschlich **Hubert** zugeschriebenen oberen Bilder mit ihren schweren, monumentalen Figuren sehr wenig zu dem vom älteren Maler angelegten Untergerüst, dessen Darstellung die berühmte Anbetung Christi in der Gestalt des sein Blut spendenden Lammes sowie viele kleinere Figuren unter freiem Himmel in weiter Landschaft zeigt. Dieses Nebenzusammenstimmen der Gestalten des geschnittenen Altars, im Gegensatz zu der vollendeten Harmonie aller Teile der geschlossenen Flügel, ist für Beerten's Auffassung das vielleicht entscheidende Argument. Der ältere Bruder war also weniger monumental Figurenmaler als Gestalter einer fast minutiös geführten landschaftlichen Kleinwelt. Schon früher hatte man ihm hypothetisch Miniaturen und miniaturartig gemalte Tafelbilder zugeschrieben, eine Meinung, für die nun aber nicht Beerten's Feststellungen eine wichtige Stütze hergeben. Nimmt man dieses — nicht zahlreiche, aber charaktervolle — Gesamtwerk zusammen, so scheint nunmehr das Bild der künstlerischen und geschichtlichen Person des älteren Bruders von Jan van Eyck endlich eine greifbare Gestalt anzunehmen. Dr. W. Herberichs.

Nicht die Taten und Neutragen machen die Geschichte, sondern die Menschen, die den Kampf auf sich nehmen.
Adolf Hitler.

Der Dichter und Philosoph Kolbenheyer

Eine Erinnerung und eine Besprechung

Drei Bücher liegen vor mir: Kolbenheyers Roman „**Meister Joachim Pauzweg**“ gleich zweimal, in der Erstausgabe von 1910, die Georg Müller noch selbst gedruckt und in der Ausstattung Pauzewangs Zeitalter zwischen 1850 und 1880 bis auf den Halbpapierband anzunähern verliert hat, sowie in der neuen Volksausgabe, die der Albert-Langen-Georg-Müller-Verlag in München jetzt dem 16. bis 25. Tausend eingerichtet hat. Dazu Konrad Wandreg's im selben Verlage soeben erschienene umfangreiche Biographie „**Kolbenheyer, der Dichter und Philosoph**“. Und meine Gedanken wandern über die drei Bücher hinweg fünfundsanzig Jahre zurück.

Es war 1908. Kolbenheyers erster Roman „**Amor Dei**“, der „bekanntlich“ Spinozas Leben und Wesenheit dichterisch gestaltet, war erschienen und ich fand, ziemlich Jahre alt, am Anfang meiner Schriftstellerei. Meine Jugend hätte eigentlich die Altersweisheit Spinozas ablehnen müssen, aber sie bejahte sie begeistert, weil ein Dichter sie gestaltet hatte. Und ich setzte mich hin und rief ein Ecce poeta in die Zeitungswelt hinaus. Ob mich viele damals gehört haben, weiß ich nicht. Aber einer hat mich gewiß gehört: der Dichter selbst. Denn er schickte mir mit schönen Briefworten seinen Erlösung, die Tragödie der Renaissance „**Giordano Bruno**“ noch in der Wiener Ausgabe bei C. B. Stern und L. Rosner, Verlag, 1908. Und er schickte mir auch, zwei Jahre später, den „**Meister Joachim Pauzweg**“ mit eigenhändiger Widmung zu. Und wieder packte mich dies tiefe, herzarme Buch bis ins Innerste, wieder rief ich die Welt an: „**Ecce poeta**.“ Aber die Stille antwortete mir. In der Stille freilich hegte ich die Erstausgabe mit Kolbenheyers Schriftzügen unter meinen wertvollsten Büchern. Im Leben draußen trat ich aber immer wieder für Kolbenheyer ein, aber das äußerliche Leben rückte immer weiter von diesem urdeutschen Dichter ab. Die Gemeinde der Stillen im Lande wurde immer kleiner. Wochte Kolbenheyer auch mit seiner Paracelsustrilogie zwischen 1915 und 1928 (erstmals 1917–1928) sein Hauptwerk und ein Hauptwerk deutscher Dichtung schaffen: das deutsche Volk fand nicht zu Kolbenheyer, so sehr auch Kolbenheyer das deutsche Volk war.

Es mußte erst Schicksal und Fährertum das deutsche Volk zu sich selbst bringen, ehe es für Kolbenheyer wieder aufnahmefähig wurde. Wir hoffen, daß die Stunde Kolbenheyers nun da ist: nicht nur äußerlich, sondern innerlich. 1910 erschien das erste Tausend des „**Joachim Pauzweg**“. 25 Jahre hat es gedauert, ehe 15 000 Stück unter 100 Millionen Deutschen verbreitet wurden, also rund 600 Stück im Jahr oder 50 Stück im Monat. Und darunter waren Jahre, in denen durch den Krieg, die Inflation, die Anleihekonjunkturen auch buchhändlerische Hochkonjunkturen geherrschten, in denen heute längst vergriffene, mit Recht verfluchte Bücher in Hunderttausenden, ja Millionen Stück verkauft wurden... Aber der **Joachim Pauzweg** fand nur fünfzig Käufer im Monat... Wird so dieses herrliche Buch nicht zum Richter über eine Zeit, über ein ganzes Menschengeschlecht? ...

Es darf zu diesem Richter werden (und wird auch immer dieser Richter sein), weil diese Lebenschronik des schicksaligen Handwerkers, der mit Jakob Wöhme Gesselle unter der gleichen Schutzhutzel war und seinen irdischen Weg den Kindern und Enkeln hinbrachte, einfach die dichterische Gestalt des

Die neueste Erfindung

Glas aus Hochofenschlacke. Hochofenschlacke ist nach neuesten Erfahrungen eine billige Quelle für das Herstellen von Glas, da sie eine Menge dazu notwendiger Stoffe enthält. Durch Versuche hat man festgestellt, daß man aus flüssiger Hochofenschlacke direkt Glas erzeugen kann. Wegen der ausfallenden Brennstoffkosten wird dieses Glas, das man pressen und ziehen kann, ziemlich billig. Da aber Hochofenschlacke auch Eisenoxyde enthält, befällt das Glas meist eine grüne oder braune Färbung. „Schladenglas“ soll es „Koralle“ besonders widerstandsfähig gegen kochendes Wasser und verschiedene Säuren sein und soll sich auch als Fußbodenbelag sehr gut bewährt haben.

deutschen Herzens, der deutschen Innerlichkeit ist. Wer vor diesem Buche nicht beiseit, ist in Zeit und Ewigkeit vor dem Deutchium, vor dem Menschsein verworfen.

Kolbenheyer hat das Schicksal, sein Werk nicht weit ins Volk dringen zu sehen, getragen: als Dichter und Philosoph schaffend und nachdem das große Werk mit dem Paracelsusroman und den Elementen einer Metaphysik der Gegenwart in der „**Bauhütte**“ (1925) getan war, als einer der tapfersten Kämpfer in unserer Zeit. Er hat mit dem Satantischen und Dämonischen der Zeit gerungen und das Verderberische bewinglen helfen. Er hat es verdient, daß sein Werk und seine Persönlichkeit jetzt in das Vordergrundsbewußtsein der Gegenwart und Deutschlands rücken. Die Volksausgabe des „**Joachim Pauzweg**“, der sich hoffentlich gleiche Ausgaben der anderen Werke bald anschließen, kann beste Verbreitungsmöglichkeit veranlassen. Die Theater folgen mit Kolbenheyers Dramen sicher bald nach.

Konrad Wandreg's auch sprachlich schön geformte Biographie ist berufen, Kolbenheyers Werk, Weltanschauung und Persönlichkeit noch tiefer in den geistigen Strom der Gegenwart und Zukunft einfließen zu lassen. Wenn man auch bedauert, daß Wandreg's Art nicht die Möglichkeit der Verbundung und der gemeinverständlichen Volksnähe hat — ein einfacheres Einführungsbuch in Kolbenheyers Art und Schaffen muß noch geschrieben werden —, so ist hier doch vor allem die qualitativ höchstwertige, die grundlegende Deutungs- und Wissenschaftsarbeit getan. Wandreg sollte die wenigen Hochmüttsbemerkungen, die zeigen, daß er in der Volksebene noch nicht tief, bescheiden und wie er es sonst tut, Kolbenheyers Weg und Vorkurschreiten im Zusammenhang mit dem Gesamtschicksal des Volkes sehen, dann wird seine Biographie vollendet zu nennen sein, während sie jetzt nur literarhistorisch, ideengeschichtlich, also im Fachlichen, vollendet ist. Hier aber ist sie unentbehrlich und freudig zu begrüßen. Das Leben des Dichters wird, nach seinem Willen, nur in den Grundzügen und Zusammenhangen dargestellt. Die Hauptkraft **Konrad Wandreg's** gehört der tiefen Analyse der Werte, die in den drei Ebenen der Vergangenheit, der Philosophie und der Gegenwart gruppiert werden und von der Geschichtswissenschaft als biologischer Grundlage über des Dichters biologische Philosophie und organisch-vollstättige Weltanschauung zu den modernen Dramen und Romanen, zum griechischen Brevier führt!

Mit der Volksausgabe des „**Pauzweg**“, mit der Biographie, ist nun alles Nützlich vorhanden, das deutsche Volk und Kolbenheyers Werk zu einer Einheit zu verknüpfen. Es liegt jetzt nur am deutschen Volke!

Hanns Martin Oster.

Geheimrat Sauerbruch über die „Möglichkeiten und Grenzen der Chirurgie“

Kürzlich hielt Deutschlands berühmtester Chirurg, Geheimrat **Sauerbruch**, einen außerordentlich fesselnden Vortrag über das Thema „Möglichkeiten und Grenzen der Chirurgie“. Wir berichten nachstehend über diesen Vortrag, der einen sehr guten Einblick in die gegenwärtige Situation dieses interessanten Zweiges der Medizin gab. Schriftl.

Frühere Zeiten haben in der Chirurgie nicht mehr gesehen als ein wenig hochgeschätztes „**Handwerk**“, eine Art Schneidkunst, mit der die übrige Medizin nichts zu tun haben wollte. Heute ist die Chirurgie zu einem der wichtigsten Teilgebiete der gesamten Heilkunde geworden, ohne das wir uns die Medizin überhaupt nicht mehr vorstellen können — und in den Augen des Laien gehören die Begriffe „**Krankenhaus**“ und „**Operation**“ untrennbar zusammen. Wenn heute dem modernen Chirurgen fast überhaupt keine Aufgabe mehr so schwer ist, wenn sich kein noch so verstecktes Organ im Körper dem Messer des Operateurs entziehen kann, dann ist dieser unerbittliche Aufschwung der Chirurgie nur dadurch möglich geworden, daß die letzten Jahrzehnte ihrer Entwicklung außerordentlich günstig waren.

Die naturwissenschaftlich-technische Epoche, die mit dem 19. Jahrhundert begann, mußte ihrer ganzen Struktur nach die Chirurgie besonders fördern — und in der Tat nahm diese

Wissenschaft insofern der großen Entdeckungen auf ihrem Gebiet einen geradezu phantastischen Aufschwung. Namentlich die Erfindung der schmerzfreien Operation durch die Entdeckung der verschiedenen Narkosearten, und später die große Tat **Königs** sorgten dafür, daß die Kunst der Chirurgie von der technischen Seite her immer besser ausgebaut wurde. Heute kann man ein durchstochenes Herz ebenso zu nahen wie eine Operation am lebenden Gehirn ausführen. — Eingriffe, die von den Chirurgen früher in ihren kühnsten Träumen nicht für möglich gehalten worden waren.

Trotz der rapiden Fortschritte, die auch in der letzten Zeit von der Medizin erreicht wurden, befindet sich diese Wissenschaft zweifellos in einer — hauptsächlich geistig bedingten — Krise, die sich besonders stark auch auf die Chirurgie ausgewirkt hat. Das, was weltanschaulich hinter dieser Krise steht, ist uns allen in diesen Tagen des Aufbruchs unserer Nation zu neuen Zielen besonders deutlich zum Bewußtsein gekommen: es ist die Abwendung von dem alten Materialismus und Mechanismus einer nunmehr überwundenen Epoche, die Rückwendung von der übersteigerten Wertung des bloßen Intellekts zu den ewigen Kräften der Seele und des Lebens. Diese innere Neuorientierung hat sich schon vor längerer Zeit auch auf dem Gebiete der Chirurgie immer mehr angebahnt und führte so schließlich zu der heutigen „**Krise**“, zu einer Selbstbefragung dieser Wissenschaft über ihre Möglichkeiten — und Grenzen. Diese Grenzen hat man, wie Geheimrat **Sauerbruch** betonte, lange Zeit falsch gesehen und unterschätzt sie teilweise noch heute. Die naturwissenschaftlich-mechanistische Einstellung des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts verleitete die Chirurgen zu dem Glauben, man könne mit mechanischen Mitteln jedes Leiden bekämpfen,

ja das Leben selbst sei nur ein chemisch-physikalischer Prozeß, der eines Tages in allen seinen Erscheinungen „**verständlich**“ und beherrschbar sein würde.

Nun soll man zweifellos die Bedeutung des rein mechanisch-technischen Rüstzeuges der Chirurgie keinesfalls unterschätzen: wenn einem Patienten die Lustroße von einem Kirchner verschlossen wird, wenn ein Bluterguß auf das Gehirn drückt und dessen Funktionen auszuschalten droht, und bei zahllosen anderen Fällen aus der chirurgischen Praxis ist in der Tat ein rein mechanischer Eingriff, eine Operation der gebene und einzig mögliche Ausweg, um das Leben des Kranken zu retten. Aber der gewaltige Aufschwung der chirurgischen Technik hatte dazu geführt, auch dort mit rein mechanischen Mitteln einzugreifen, wo diese notwendig versagen mußten. Professor **Sauerbruch** verwies in diesem Zusammenhang auf den völligen Zusammenbruch der vor noch nicht allzu langer Zeit von sehr namhaften Chirurgen vertretenen, rein operativen Behandlung der **Knochentuberkulose**. Man glaubte damals, die tuberkulöse Erkrankung des Knochens dadurch heilen zu können, daß man den kranken Knochen in immer größerer Maße operativ entfernte; schließlich nahm man in gewissen Fällen so große Eingriffe vor, daß der Patient zum völligen Krüppel wurde. Aber die **Knochentuberkulose** trat trotzdem weiter — und man mußte erkennen, daß der eingeschlagene Weg falsch war, daß man mit der sogenannten konservativen Behandlung (Hochgebirgsaufenthalt, Sonne, Betrählungen usw.) weit bessere Erfolge erzielen konnte, ohne operieren zu müssen. Ähnliche Fehlschläge traten auch bei zahlreichen anderen Krankheiten (z. B. **Wanderniere**, **Organstörungen** usw.) auf, deren operative Behandlung sich anderen Heilmethoden gegen-

über als weit unterlegen erwies. Damit ist natürlich der chirurgische Eingriff nicht etwa ausgeschlossen, aber die moderne Chirurgie hat die Grenzen erkennen müssen, die ihrem Tun gesetzt sind, weil sich viele Krankheiten eben nicht lokal an bestimmten Körperteilen bekämpfen lassen, sondern nur durch eine Umstimmung des Gesamtorganismus wirklich geheilt werden können.

Die moderne Medizin kommt heute, ganz ebenso wie von ihrer Seite die Biologie, mehr und mehr zu der Erkenntnis, daß kein Lebensvorgang, also auch keine Krankheit, rein mechanisch zu denken ist. Ueber allen Einzelvorgängen im Körper steht als unerschütterliches, beherrschendes Faktum das Leben selbst, dessen **Eigengesetzlichkeit** niemals mechanisch erfaßt werden kann. Gemiß können und müssen wir beispielsweise eine Krebsgeschwulst unter Umständen operativ entfernen, um den Kranken zu retten — aber die Krebskrankheit selbst ist damit noch nicht geheilt, für die die operierte Krebsgeschwulst ja nur ein einzelnes lokales Kennzeichen sein kann. Alle chirurgische Kunst, die höchste operative Technik allein genügt nicht, um wirkliche Dauererfolge zu erzielen; nur die gründlichste Kenntnis und weitere Erforschung aller Lebensvorgänge im Gesamtorganismus wird auch die Chirurgie zu großen Leistungen befähigen. Auch der Chirurg selbst ist ja kein Automat, sondern ein handelnder und vielseitig irreder Mensch; daß von seinem persönlichen Geschick, von seinem verantwortlichen Entschluß im kritischen Augenblick alles abhängt, daß seine Persönlichkeit untrennbar verbunden ist mit seiner Tätigkeit am Krankenbett und im Operationsaal; darin liegt die Tragik, aber auch die Größe dieses ebenso schöner wie schwereren Berufes. Dr. G. Wötterstedt

Aus der Landeshauptstadt

Es geht aufwärts...

U. a. nämlich mit der Tageslänge. Von den Kärntnern unserer Stadt summten fünf Glöckenschläge ... Vor kurzem noch wurden sie aufgehoben, gewissermaßen Weierwerf der alles beengenden Dunkelheit, die um diese Stunde Turm und Giebel, Särm und Menschenschnitt fest eingepackt hielt.

Aber heute, da steht der Glöckenschlag der Fünfer-Stunde schon — und noch — in der lichten Räumlichkeit des Tages, unter der lockeren Wanderung schneigen Wolkenpuffer, der vor bläuem, duftgrauen Horizont in die Unendlichkeit wächst.

Der Optimist (und wer, bitte, ist an solchem Abend nicht zufrütschelt eingestuft? Sache der Elastizität des Herzens!) notiert:

... unstreitbar ist die Luft, die ganze abendliche Wechwinde der Farbblönde mousifizierend märlich.

— es wird kalt. Es prickt ja schon scheußlich in den Frostdenken. Stellt der Pessimist sachlich fest.

... In den Baumkronen, den Ästen hängt schon so etwas wie Dunst steinernen Saftes.

— der Rauch brüht. Arr, ich hab's ja gesagt ... schließlich bekommen wir, nein, sogar toffischer, Wetterumfall und Natich! Brummt der Pessimist.

... und selbst die Vögel sind schon geprüdiger, geradezu animer! Notiert der Optimist.

— dieses ekelhafte Spagengör. Hört man nur das geriege Futtergeheiß, so wird man zwangsbedingt an die Klatschluft seiner Zeitgenossen erinnert. Knurrt der andere Herr.

... die Spagen pfeifen's von den Dächern — summt nach einer eigenen Melodie der Herr mit dem freundlichen Herzen vor sich hin — daß es nun wieder aufwärts geht! Und das meinen wir auch. — hei.

Jubiläum

Der Geschäftsführer der Badischen Landwirtschaftlichen Warenvermittlung, Herr Fritz Witsch, kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der badischen Landwirtschaft zurückblicken. 1909 schied er aus dem badischen Staatsdienst aus, um die Sekretariatsgeschäfte des Badischen Landwirtschaftlichen Vereins zu übernehmen, der vor kurzem nach 115jährigem Bestehen in der badischen Warenwirtschaft aufgegangen ist. Er gliederte schon in der Anfangszeit seiner Tätigkeit der altangelegenen Organisation eine Warenvermittlungsinstitution für ihre Mitglieder an, die sich unter seiner sorgfältigen Leitung in ausgereichener Weise entwickelte, weil hier streng soliden Bedürfnissen der badischen Landwirte Genüge geleistet wurde. Die Warenvermittlungsinstitution wird jetzt als Badische Landwirtschaftliche Warenvermittlung unter seiner Leitung in alter Weise weitergeführt.

Ein großer Kreis von Freunden wird heute des verdientvollen Mannes gedenken und ihm noch viele Jahre fruchtbringender Tätigkeit wünschen.

*

Uren 80. Geburtstag feiert am heutigen Tage bei bester geistiger und körperlicher Rüstigkeit Frau F. Ding, Kriegsstraße 5, die Witwe des bekannten Bildhauers F. Ding.

Weitere Vergünstigungen der Autohaltung

Erfahrungsgemäß werden im Frühjahr in erheblichem Umfang Kraftfahrzeuge wieder in Betrieb genommen, die hauptsächlich aus Erprobungsgründen zeitweilig nicht verwendet und bei der Zulassungsinstruktion abgemeldet worden sind. Bisher war die erneute Inbetriebnahme dann verhältnismäßig einfach, wenn das Fahrzeug nicht mehr als 8 Monate still gelegen hatte. War dieser Zeitraum überschritten, so bedurfte es einer Wiederholung des Zulassungsverfahrens mit all seinen Umständen und Kosten; ja sogar über die Kosten der ersten Zulassung hinaus war in der Regel das Gutachten eines Sachverständigen über die Vorrichtungsmäßigkeit des Fahrzeuges erforderlich, während bei der ersten Zulassung eine entsprechende Bescheinigung der Fabrik genügt.

Das soll nun geändert werden, und zwar so rechtzeitig, daß die demnächst wieder in Betrieb kommenden Fahrzeuge schon ohne Rücksicht auf den Zeitraum ihrer zurückliegenden Ruhe im vereinfachten Verfahren wieder benutzt werden können. Eine endgültige Regelung wird allerdings erst im Laufe der grundlegenden Umgestaltung der Vorschriften vorgenommen werden.

Trauerfeier für Kapellmeister Guhr

Die Trauerfeier am Montag nachmittag vereinte ein stilles Trauergeschehen, das die Friedhofkapelle füllte. Die Betriebszellenabordnung des Bad. Staatstheaters hielt die Ehrenwache.

Ein Choral, gespielt vom Hornquartett des Bad. Staatstheaters, leitete die Trauerfeier ein, worauf Cellist Willy Eder (Orgelbegleitung Kammermusikeremann) einen Abschiedsgefang anstimmte. Darauf nahm Erster Konzertmeister Poigt mit einem feinfühligem Andante Abschied von dem lieb gewonnenen Kollegen.

Stadtpfarrer Brandel ließ in seiner Trostrede nochmals ein Lebensbild des Entschlafenen erleben.

Namens der Intendant des Bad. Staatstheaters sprach Direktor Rügner, für das

Orchester Kammermusiker Sommer, für das Soloperfonal Staatschauspieler Schulz, für die NSD. Ortsgruppe Karlsruhe Pa. Sped, weiter für die Betriebszelle des Bad. Staatstheaters Pa. Kehler, das Philharmonische

Orchester Musikdirektor Rüttgers und schließlich Bezirksleiter Asmus für den Verband der Deutschen Theaterangestellten. Sämtliche Redner begleiteten ihre Reden mit Kranzniederlegungen. R. D.

Karlsruher Fastnacht 1934

Nach 23 Jahren wieder ein Umzug / Fastabend im Zeichen des Fremdenverkehrs

Die Vorarbeiten zum diesjährigen Karnevalszug sind in vollem Gange. Jedem Karlsruher geht das Herz auf, wenn er sich an die großen originellen Fastnachtsumzüge der Vorriegszeit erinnert, die nunmehr wieder nach Jahren der Krise und Bedrücktheit fröhliche Auferstehung feiern werden.

Wie bereits mitgeteilt wurde, hat sich der Verkehrsverein die Wiederbelebung der Karlsruher Fastnacht besonders angelegen sein lassen durch Gründung der wiedererstandenen Gro-Ka-Ge (Großen Karnevals-gesellschaft) und vor allem durch Veranstaltung eines Fastnachtsumzuges, für den man nach einer Idee des Präsidenten der Gro-Ka-Ge, Theodor Dizer, zum ersten Start nach langer Pause das originale Motto „Karlsruhe zieht um an den Rhein“ gewählt hat. Der heute noch anzusehene Zug, der Karlsruher am Rhein liegt, wird am Fastnachtsdienstagmittag um 3 Uhr eines besseren belehrt werden, wenn der riesige Zug mit etwa 100 Wagen- und Fußgängergruppen diese Aufgabe auch formell bekräftigen wird.

Was wird nicht alles an den Rhein ziehen? Der brave Bürger wird seinen Möbelwagen packen, ihm werden gewiß die Geschäftsleute mit ihren Käden und die Handwerker mit ihren Fabrikverpanen folgen, um ja nicht den Anschluß zu verpassen, zumal alle aufeinander angewiesen sind. Aber diese Sache wird nicht ohne Humor abgehen. Jeder der vielen Wagen wird seine lustige Note haben. Man braucht nicht allein eine Aufstapelung von Hausgeräten zu zeigen oder mit der Kinderchale und dem Kanarienvogel die Genauigkeit markieren, vielmehr kann der Geschäftsmann, der Handwerker, der Industrielle seine Waren und Erzeugnisse sehr wohl in einer Art und Weise geschickt zusammengruppiert, daß der Sinn und die Absicht seiner Propaganda der Bevölkerung Späß bereitet. Damit ist also auch den einheimischen Geschäften die Möglichkeit geboten, im Rahmen des Festzuges eine lebendige und daher um so stärker wirkende Werbefeld zu machen. Hier gilt es nun, zu beweisen, daß die Karlsruher Geschäftsleute nicht nur einen gelunden Mutterwitz besitzen, sondern auch mit Geschick und im Rahmen einer bestimmten Idee zu werden versteht.

Einem kleinen Tip darf man denen geraten, die nicht etwa wissen, wie man eine solche Propaganda aufstellt: Stellt ein Friseur seine Gellen an den Wagen, die einen Kunden umständlich, aber um so gründlicher einfeilen und mit einem Kiefernholzmeißel ab-

kraben, so gibt allein schon dieser Vorgang den Grund zu einem Nordsgaubi ab. Der Wegger zeigt, wie schwer es ist, das fröhliche Vorsichtier einzufangen und zur Strecke zu bringen, der Weinändler demonstriert, wie man auch „schief“ laden kann. Das Thema läßt sich noch vielfach abwandeln. Nicht immer muß die Darstellung im Zuge aus einem humoristisch zugerichteten Wagen bestehen, auch Gruppen zu Fuß in weiterer Aufmachung lassen sich — schon der Abwechslung wegen — gut in den Zug einreihen. Jedenfalls sollen die Karlsruher und vor allem die auswärtigen Gäste am Fastnachtsdienstag ihren Späß haben und zwar recht lange, denn der Verkehrsverein hat die Absicht, den Zug durch zahlreiche Straßen während zwei bis drei Stunden zu führen, um recht viele Straßen und Einwohner an diesem Ereignis Anteil nehmen zu lassen. Ein bestimmter Zugplan ist noch nicht aufgestellt, doch eines verrät schon das Motto, der Zug muß von Osten nach Westen seinen Weg nehmen.

Bei den hohen Kosten für Versicherung, Musikkapellen, Kostüme, Werbung usw. appelliert der Verkehrsverein an den guten Bürgersinn der Karlsruher, damit sie ihm kräftig unter die Arme greifen, zumal ihm für die Durchführung des Zuges keine Mittel zur Verfügung stehen. Es ist daher beabsichtigt, im Wege eines Wettbewerbes den Zug vornehmlich durch diejenigen Straßen zu führen, die hierfür ein besonderes Interesse zeigen und zu diesem Zwecke sich durch Zeichnung von Unkostenbeiträgen hervortun.

Man braucht nicht erst darauf hinzuweisen, daß der Veranstaltung eines Fastnachtsumzuges in diesem riesigen Ausmaß eine besonders verkehrsbebende Bedeutung und eine solche auch im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der öffentlichen Hand zukommt. Auf der anderen Seite aber darf man auch erwarten, daß die Karlsruher Bevölkerung diese Vorteile würdigt, insbesondere die Bemoder derjenigen Straßen, die durch Vorbeiführung des Zuges bestimmt eine Geschäftsbelebung erwarten dürfen, zumal alle Verkaufsgeschäfte und Gaststätten am Dienstag nachmittag offen sind. An die Karlsruher Handelsunternehmen, an die Verkaufsgeschäfte, an die Innungen, gewerblichen Vereine und alle sonst in Betracht kommenden Organisationen, die noch ein besonderes Einladungs schreiben zur Beteiligung am Zuge erhalten werden, ergeht die Bitte: „Besteuren Karneval wieder auf die Beine zum Vorteil der ganzen Stadt!“

Erleichterungen im Kraftfahrzeugwesen

Fahrerlehrgang gefallen / Gesamtmodernisierung des deutschen Kraftverkehrsrechts steht bevor

Auf Grund des in dem kürzlich vom Reichskabinett beschlossenen Aenderungsgeleges zum Automobilgeles hat der Reichsverkehrsminister drei Verordnungen erlassen, die im Sinne des Bundes des Führers grundlegende Erleichterungen auf dem Gebiet des Kraftverkehrsrechts bringen.

Durch die erste Verordnung, die die Ausbildung von Kraftfahrzeugführern zum Gegenstand hat, wird der Fahrlehrer befreit. Die bisherige Bestimmung, daß Fahrlehrer nur werden konnte, wer Angestellter einer Fahrschule war ist gefallen. Die neuen Vorschriften legen eine wesentliche Vereinfachung der Ausbildung vor. Die Verordnung bestimmt, daß Kraftfahrlehrer zur Ausübung ihres Berufes der Erlaubnis der höheren Verwaltungsbehörde bedürfen. Die Erlaubnis, die für das ganze Reichsgebiet gilt, wird nur unter Vorbehalt des Widerrufs, nur zur Ausbildung von Kraftfahrzeugführern auf Fahrzeugen der Betriebsart und Klasse des Führerscheins des Nachsuchenden und nur zuverlässigen, über 25 Jahre alten Personen erteilt, die für gewissenhafte, gründliche Ausbildung volle Gewähr bieten. Die Fahrlehrerprüfung erfolgt durch einen von der höheren Verwaltungsbehörde amtlich anerkannten Sachverständigen. Welche Behörde unter „höherer Verwaltungsbehörde“ zu verstehen ist, bestimmt die obere Landesbehörde.

Die zweite Verordnung beseitigt den Zwang amtlicher Unterzeichnung der Schüler als Voraussetzung für die Erteilung des Führerscheins. Dafür wird die höhere Verwaltungsbehörde ermächtigt, vom Inhaber einer Fahrerlaubnis die Beibringung eines amtlichen Zeugnisses auf seine Kosten zu fordern, wenn ihr Bedenken gegen seine körperliche oder geistige Eignung bekannt werden. Dies gilt auch hinsichtlich der Führer von Kleintrafzählern für die Beurteilung der körperlichen und geistigen Eignung zur Führung von Kraftfahrzeugen, insbesondere bei etwaiger ärztlicher Untersuchung, gelten folgende Richtlinien: Körperbeschaffenheit und geistiger Zustand sollen den Anforderungen der Tätig-

keit eines Kraftfahrzeugführers entsprechen; es dürfen keine Anzeichen dafür vorhanden sein, daß sie sich in absehbarer Zeit verschlechtern. Andernfalls ist der Bewerber zunächst als nicht geeignet anzusehen und nötigenfalls durch Nachprüfungen zu unterziehen. — Die bisherige Bestimmung, wonach alle drei Jahre eine erneute amtärztliche Untersuchung angeordnet werden konnte, ist durch die Vorschrift ersetzt, daß die erneute amtärztliche Untersuchung „in angemessenen Zeiträumen“ angeordnet werden kann. Im übrigen steht eine grundsätzliche Neuordnung der Prüfungs-vorschriften zur Erlangung des Führerscheins bevor.

Die dritte Verordnung stellt die Kraftfahrzeuge der Deutschen Reichsbahn auf die gleiche rechtliche Grundlage, die bisher schon für die Kraftfahrzeuge der Wehrmacht und der Reichspost bestand. Die Fahrzeuge der Reichsbahn erhalten gleichfalls eine eigene Kennzeichnung; sie werden in Zukunft an Stelle der regionalen Kennzeichnung im gesamten Deutschen Reichsgebiet die Bezeichnung „D R“ tragen.

Die neuen Verordnungen treten im wesentlichen mit dem 20. Januar d. J. in Kraft. Es handelt sich bei diesen Verordnungen nur um die allerdinglichsten Aenderungen der zur Zeit auf dem Gebiet des Kraftverkehrs bestehenden Vorschriften. In einigen Monaten ist eine Gesamtmodernisierung des deutschen Kraftverkehrsrechts zu erwarten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese neuen gesetzlichen Bestimmungen dem Kraftverkehr neuen Auftrieb geben. Mit dem Fortfall des Fahrlehrerzwangs wird eine alte Forderung der breiten Öffentlichkeit erfüllt. Daß aber der Ausbildungszwang, mindestens jedoch der Zwang zur Ablegung einer Prüfung bestehen bleiben, entspricht ebenfalls nicht nur den Wünschen der Kraftfahrer, sondern weit darüber hinaus einem sachlichen Gebot. Die künftigen jungen Kraftfahrzeugführer werden bestimmt nicht schlechter ausgebildet und für die Führung von Kraftfahrzeugen geeigneter sein als bisher.

Wie ich zur Fliegerei kam

Von Edu Weinhorn.

Edu Weinhorn, die führende deutsche Fliegerin, wird am Dienstag, den 18. Januar, abends 8.15 Uhr, im Eintrachtsaal einen Lichtbildvortrag über ihren letzten Afrikaflug halten, bei dem sie die Grüße des neuen Deutschland den Deutschen in den ehemals deutschen Kolonien Afrikas überbrachte. Aus diesem Anlaß dürfte der nachfolgende Artikel von Edu Weinhorn „Wie ich zur Fliegerei kam“ besonderes Interesse finden.

Im Sommer 1928 hörte ich in meiner Vaterstadt Hannover Hauptmann Köhl über seinen Afrikaflug einen Vortrag halten. Da ich seit meiner frühesten Kindheit mich auf den verschiedensten Gebieten des Sports betätigte, so erregte natürlich auch die Sportfliegerei mein besonderes Interesse. Aber erst Köhl ließ in mir jäh den Wunsch rege werden, selbst zu fliegen. Zunächst mußte ich einen langwierigen Widerstand meiner Eltern mit allen Mitteln der Ueberredungskunst brechen, bis ich im November 1928 nach Berlin fahren durfte, um fliegen zu lernen.

Ich hatte mich bei der Fliegerschule der Deutschen Luftflucht, G. m. b. H., in Staaken angemeldet und kam auch gleich an. Das Wetter war zwar durchaus nicht günstig, aber führte mich nicht weiter; denn im Mai 1929 erhielt ich meinen „A-Schein“, bald darauf den „B-Schein“ und auch den Kunstflugschein, den ich mir in Würzburg erwarb.

Damals flog auch in Staaken der spätere Fluglehrer Günther Wehner, dessen tragisches Verschwinden auf seinem Südamerikaflog unaufergänglich blieb.

Inzwischen habe ich die Welt umflogen, habe große Flüge unternommen und bin jetzt dabei, in Deutschland Vorträge über meinen letzten Flug zu halten. Ich halte es für wünschenswert, das Bildmaterial allerweitesten Kreisen zugänglich zu machen. Brauchbare Arbeit auf erster Grundlage muß von jedem verlangt werden; deshalb darf ich es bei der sportlichen Ausbeute des Fliegens nicht allein bewenden lassen. Meine Arbeit gibt auch den journalistischen und filmischen Grundlagen noch eine Fülle anderer Möglichkeiten, die besonders für eine Frau gut geeignet erscheinen und deren Erfüllung mir wichtig ist.

Mein erster großer Flug mit einer bestimmten Aufgabe führte mich nach Afrika im Rahmen einer wissenschaftlichen Expedition, wo ich eine ganze Menge Pflichten zu erfüllen hatte — wissenschaftliche Aufgaben, die vom Boden aus nicht erledigt werden konnten.

Die Vorarbeiten für meine persönlichen Bedürfnisse habe ich nach den Erfahrungen des ersten Afrikafluges von einem zum anderen Male gelernt. Man wird sich erinnern, daß ich bei meiner ersten Notlandung in der Wüste etwa eine Woche für die Welt verschollen war. Ich lebte zwischen Eingeborenen und war in feiner Weise auf diesen Zustand vorbereitet. Es will schon etwas heißen, ohne Koskitoneh, Schlaffack und Notproviant eine ganze Woche in einem Regardorf zu leben. So habe ich mehr als eine schwierige Situation erlebt. Wohl mein gefährlichstes Erlebnis hatte ich auf meinem letzten Flug zwischen Kapstadt und Windhuft.

Ich habe überall den Eindruck einer sehr korrekten sportlichen Einstellung empfunden und bin der Ansicht, daß derartige Flüge dazu beitragen, die Beziehungen zwischen der deutschen und ausländischen Fliegerei zu fördern und die Kameradschaftlichkeit der großen Fliegerfamilie zu festigen.

Selbstverständlich ist die Ausbeute solcher Flüge in Bild und Filmmaterial für Schulen, Fortbildungsanstalten und industrielle Einrichtungen von großem Nutzen.

Ab 1. I. in Kraft:

Mit dem 1. Januar 1934 sind wichtige Gesetze in Kraft getreten. Ein kurzer Hinweis soll an sie erinnern:

Gesetz zur Aenderung des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

Gesetz zur Einschränkung der Eide im Strafverfahren.

Schlichterergesetz.

Gesetz über Preisnachlässe (Rabattgesetz).

Gesetz gegen gefährliche Genossenschaftsverbände und über Maßregeln der Sicherung und Besserung.

Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses.

Bekanntmachung über Aufhebung des Ausreisepflichtvermerks.

Militärkassengerichtsgesetz.

Gesetz über die Vereinigung von Mecklenburg-Strelitz mit Mecklenburg-Schwerin.

Bürgersteuer 1933. Die Stadtkapitalkasse erinnert an die Ablieferung der am Vorn der Arbeitnehmer einbehaltene Bürgersteuer durch die Arbeitgeber.

Kreuzer Karlsruhe verläßt Soerabaja. Kreuzer Karlsruhe ist am 6. Januar 1934 planmäßig aus Soerabaja (Java) ausgelaufen. Der Kreuzer ist von den holländischen Behörden und von der Bevölkerung sehr herzlich aufgenommen worden.

Die Evangelische Versicherungszentrale e. V. hat für das Winterhilfswerk den Betrag von 10 000 RM. gespendet.

Verkehrsunfälle

Im Laufe des Sonntags ereigneten sich an verschiedenen Stellen des Stadtgebietes mehrere Verkehrsunfälle, die leichtster Natur waren und nur geringen Personen- und Sachschaden verursachten.

Badische Lichtspiele:

„Betragen Ungenügend“

Eine musikalische Komödie. „Betragen Ungenügend“, das kann nur in Annu Dndras Zeugnis stehen. Nur Annu Dndra, dieser Wildfang, der sich in keinem Typ einreihen läßt, der kein Bamp, kein süßes Mädel und kein Sportsteußer ist, kann in einem Film so hinreichend überraschen. Er ist in Prag gedreht, dieser Film voll Lebendigkeit und Farbe und diese Stadt gibt die richtigen Kulissen für so viel sprühlebendige Jugend, wie sie uns auf der Leinwand entgegenlacht. Eine Schulkasse, eine Mädelsunterprima, bekommt einen neuen Ordinarius. Vera Matthes, eine siebzehnjährige Herzenbrecherin, erwartet den neuen Lehrer, um ihn schon an der Bahn mit ihren großen Kullerangen und einem Kopschen voll blonder Locken zu verwirren. Ein Baron kommt des Wegs daher, nimmt ihr die Blumen ab und verliebt sich in das entzückende Mädel. Der Lehrer entpuppt sich nun allerdings auch als so merkwürdiger Kauz, daß Vera mit der Vermählung ganz zufrieden ist. Wenigstens, so lange das hohe Kollegium ihr Stipendium bewilligt. Nachher allerdings, als die milde Primanerin es gar zu arg freibt, schreibt der Ordinarius in ihr Gesicht „Betragen ungenügend“. Da bleibt Vera nichts anderes übrig: sie muß aus der Schule austreten — und heiraten. — Am Annu Dndra herum spielen sich Lamac und ein paar frische Anfängerinnen ein klein wenig in den Vordergrund. Alles in allem ein heiterer Abend für die zahlreichen Besucher des Kongerttheaters.

Außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen für Tankstellen

Bei dem kürzlichen Brand in den Konfektionsräumen der Firma F. Schneyer am Ludwigplatz, in deren unmittelbarer Nähe eine Großtankstelle errichtet ist, war eine große Verunsicherung wegen der erhöhten Explosionsgefahr in der Umgebung des Brandherdes entstanden. Hierzu wird uns von maßgebender Seite mitgeteilt, die Sicherheitsmaßnah-

men für Tankstellen seien so umfassend getroffen, daß eine Explosion völlig unmöglich sei. Diese getroffenen Sicherheitsmaßnahmen hatten sich schon bei früheren Bränden als vollkommen gezeigt, z. B. in einem badischen Ort, wo ebenfalls in unmittelbarer Nähe der Tankstelle ein Anwesen eingestürzt worden war, desgleichen in Ostpreußen. Es besteht also kein Anlaß zu irgend welcher Verunsicherung, ohnehin sind ja von der Brandkommission alle Vorsichtsmaßnahmen überprüft.

In das Geheime Staatspolizeiamt berufen

Der Chef der Geheimen Staatspolizei hat einen alten Kämpfer des Nationalsozialismus, Karl Sauer aus Karlsruhe, in das Geheime Staatspolizeiamt berufen. Sauer hatte im September vorigen Jahres das goldene Ehrenzeichen des Ganes Baden erhalten.

Das Winterhilfsabzeichen für Februar aus Plauener Spitzen. Vom Winterhilfswerk sind für Februar fünf Millionen Aufsteckabzeichen aus Plauener Spitzen im Gesamtwert von 300.000 RM. bestellt worden. Durch diesen Auftrag bekommt die danielerzeugende Plauener Spitzenindustrie einen beachtenswerten Auftrieb. Das Abzeichen ist eine Rosette aus Füllspitze.

Anruf des Winterhilfswerks an die deutschen Stiftungen. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34 bittet die Verwaltungen aller deutschen Stiftungen, die im Jahre 1933 und in den vorigen Jahren Ausschüttungen nicht vorgenommen haben, die Erträge ihrer Stiftungen der Reichsführung des Winterhilfswerkes Berlin, Reichstag, bekanntzugeben. Soweit dies möglich ist, sollen die gesamten Erträge dieser Stiftungen dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden.

Rundfunkvortrag zum Hochschulgesetz. Die Reichsleitung teilt mit: Staatssekretär Pfundtner vom Reichsministerium des Innern spricht am Mittwoch, 10. Januar von 17.15 bis 17.40 Uhr im Programm des Deutschland-

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten: 5. Januar: Woles Weis, Handelsmann, Chemann, 71 Jahre, Ludwig Hartmann, Schlosser, Winter, 82 Jahre. — 6. Januar: Friedrich Dorn, Eisenarbeiter, Chemann, 48 Jahre; Beerdigung 9. Jan., 13.30 Uhr. Karl Waisch, Oberpostkassierer a. D., 73 Jahre, Beerdigung 9. Jan., 14 Uhr. Helene Bender, Krankenschwester a. D., ledig, 64 Jahre; Beerdigung 7. Januar: Karl Han, Kaufmann, Chemann, 74 Jahre; Beerdigung 9. Jan., 14.30 Uhr. Joseph Müller VII, Eisenfänger, Chemann, 78 Jahre; Karlstr.-Gutach, Ida Kerner, Witwe von Georga, Medizinalrat, 89 Jahre; Wehr. — 8. Januar: Elise Dieder, Ehefrau von Max, Kaufmann, 45 Jahre; Beerdigung 10. Jan., 14 Uhr. Albin Dietrich, Bleichermeister, Chemann, 64 Jahre; Feuerbestattung 10. Januar, 14 Uhr.

Was unsere Leser wissen wollen

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.) A. B. in D. Im allgemeinen muß die Entfernung von bewohnten Nachbargrundstücken, wenn die Wand Fenster erhalten soll, im Falle einer geraden Ausdehnung mindestens 1,80 Meter, im Falle einer schrägen Ausdehnung mindestens 0,60 Meter betragen. Wir machen aber darauf aufmerksam, daß die diesbezüglichen baupolizeilichen Vorschriften in der einzelnen Gemeinden und für einzelne Bezirke beim Ertragen völlig verschieden sind. Erfundungen Sie sich daher auf Ihrem Bürgermeisteramt.

Tagesanzeiger

Dienstag, den 9. Januar 1934. Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Konjunktur. Colosseum: 20.15 Uhr: Internationale Rinkämpfe. Landesgewerkschaft: 10-20 Uhr: Lehrschau Initialkationsstudien. Bad. Lichtspiele: 16 Uhr: Der weiße Adler; 17.30 und 20.30 Uhr: Betragen ungenügend. Gloria-Palast: Das Totmädchen. Palast-Lichtspiele: Zwei im Sonnenschein. Residenz-Lichtspiele: Keine Hebe meine Lieber. Schauburg: Gretel zieht das große Ros. Karlsruher Hausfrauenbund: 15.30 Uhr (Handelskammeraal): Vortrag Prof. Dr. Kemp über Japan.

Küchen Schlafzimmer Speisezimmer Einzeilmöbel In großer Auswahl Ein Besuch wird Sie von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen! Unser Herr Sohn wird Sie gerne über alles unverbindlich orientieren. Ehestandsdarlehen werden angenommen!

Betten Abtlg. Möbel SCHNEYER Karlsruhe am Werderplatz

Wintersport-Rundfahrten Mittwoch, d. 10. Jan. 34, vorm. 8 Uhr nach Döbel Donnerstag, d. 11. Jan. 34, vorm. 8 Uhr nach Hundseck Samstag, d. 13. Jan. 34, vorm. 11.30 Uhr nach Hundseck Anmeldungen und Kartenvorverkauf Kraftpoststelle Postamt I, Zimmer 80, Fernruf 7086.

Schützen Sie sich vor Grippe u. Erkältung Bienenhonig 1/2 Glas 1.20 an Inhalt von 20 an Hustenbonbons 1/4 Pfd. 20 Bayer. Malzbonbons 1/4 Pfd. 20 Eukalyptusbonbons 1/4 Pfd. 25 Weinbrandverschnitt 2.90 1.70 Weinbrand echt 3.40 1.90 Winkelhausen Falabrig 4.00 2.25 Kirschwasser 45% 3.80 2.20 Zwischengewasser 3.80 2.10 Alle Preise mit Flasche. Für leere Flaschen 5 Pfg. zurück. ... und zu Glühwein Pfälz. Rotwein 75% offen vom Faß Liter

PFANNKUCHEN

Ein neuer großer Heiterkeitserfolg: „Das Tankmädchen“ mit Fritz Schulz, Ursula Grabley u. a. Jeder muß lachen über dieses reizende Lustspiel. Beginn: 4.00 6.15 8.30 Uhr Heute letzter Tag! Ein scharmantem Lustspiel: „Zwei im Sonnenschein“ (Wir lassen uns nicht unterliegen) m. Charlotte Ander, Viktor de Kowa Vera Liessem, Vespermann, Sabo, Pointner. Täglich: 4, 6.15 8.30 Uhr 3. Woche Die Begeisterung hält an - wir verlängern weiterhin „Leise flehen meine Lieder“ Martha Eggerth, Hans Jaray, Luise Ullrich. Täglich: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr. Jugendliche nachmittags halbe Preise

Badisches Staatstheater Dienstag, 9. Januar C 12, Deutsche Bühne Gönnering (Zb.-Gem.) 901-1000 Konjunktur

4-5 Z.-Wohnung, Mehr Licht, Zimmer, Laden/Lokale, Ladengeschäft, Rapellenstr. 14, Gejucht 3-5 Zimmerwohnung, Mietgesuche, Zu vermieten, Wohnungen, Offene Stellen, Haushälterin, Gebr. Möbel

COLOSSEUM Heute Dienstag: Erstes Auftreten des Beduinen ALI BEN ABTU 4 spannende Kämpfe 4 Stolzenwald gegen Grunewald Ali Ben Abtu gegen Bötcher Krüger gegen Neumann Die spannende Entscheidung: Langer gegen Grabowski

Schöner Laden

Zwangsvorteiligerung

Am Wendepunkt des Lebens: Okasa DAS DRÜSEN-HORMON-PRÄPARAT, das bis ins Alter Kraft, Lebenstrieb und jugendliche Frische schafft! Erschöpfende Unterrichtung gibt die vom Arzt verfasste, farbig illustrierte, interessante Broschüre „ERNEUERUNG DER KRÄFTE“

Ist es Wolle geh zu Burchard

Brautbetten!

Verkäufe

Versteigerungen

Zwangsvorteiligerung

Gemüse-Erbisen 1/2 Normal-Ds. 50% Junge Schnittbohnen 1/2 Normal-Dose 45% Süße Orangen 3 Pfund 45% Verkauf parterre Kaiserstr. Mischobst für uns bevorzugt gemischt 58% Mischobst Konsumware Pfund 38% Frische Landbutter 1. Ballen Pfund 1.25 Margarine Pfund 66% Salat-Oel Liter 90% Erdnuß-Oel Liter 1.10 Kasseler Rippenspeer 88% Saft-Hinterschinken 1/4 Pfd. 30%

HERMANN WETZ & Co. Zwangsversteigerung, Mechanische Werkstätten-Einrichtung, Empfehlungen, Ein warmes Bad mit nachfolgender gründlicher Massage, Notverkauf

Durch das Tagblatt überben überben heisst erfolgreich überben

Für Jung und Alt! Heute nur 4 Uhr Mittwoch letztmals 4, 5.30, 8.30 Uhr Auf Wunsch Erwachsene auch abends Der weiße Adler Indianer-Tonfilm! Nurf. Erwachsene! Heute letztmals 5.30 und 8.30 Uhr Betragen ungenügend ANNY-ONDRA-Tonfilm BAD. LICHTSPIELE